

# **VIKTOR VON WEIZSÄCKERS Theorie des Gestaltkreises und das Erkenntnis-Modell von MAO TSETUNG**

**HORST TIWALD**  
17. Oktober 2007

## **I.**

VIKTOR VON WEIZSÄCKER brachte in seiner „Theorie des Gestaltkreises“ das grundlegende „Verbunden-Sein“ der Welt zur Sprache.

Er vertrat die Ansicht, dass es beim Gewahren der Welt vorerst gar nicht um die Frage gehe, wie getrennte Dinge über „Leitungen des Wechselwirkens“ miteinander „verknüpft“, sondern wie sie ganz fundamental zu einer Einheit immer schon „verbunden“ sind.

So stelle sich auch beim Wahrnehmen vorerst gar nicht die Frage, wie ein von mir isoliertes Ding mir über „wechselwirkende Sinnesorgane“ und „Nerven-Leitungen“ vermittelt wird, sondern in welcher Weise ich in einer „Einheit von Bewegen und Gewahren“ unmittelbar schon „eins bin“ mit der Welt und ihren Dingen.

In einer „Einheit von Bewegen und Gewahren“ bin ich in einer „*Leistung*“ also eins mit dem Ereignis.  
Ich bin eins mit dem akzentuierten Umfeld meines Handelns.

VIKTOR VON WEIZSÄCKER stellte deshalb das für ihn fundamentale „*Leistungs-Prinzip*“ an die Stelle des traditionell vertretenen „*Leistungs-Prinzips*“.

Eine „Leistung“ ist für VIKTOR VON WEIZSÄCKER die Fähigkeit, ein Ziel auf mehreren verschiedenen Wegen erreichen zu können.

Es geht also um eine „fundamentale Befindlichkeit“, die ein spezifisches „Leistungs-Feld“ aufspannt, in welchem ich als Handelnder frei bin, unterschiedliche aber zweckmäßige Wege zu einem bestimmten Ziel gehen zu können.

VIKTOR VON WEIZSÄCKER bezog sich mit seiner „Theorie des Gestaltkreises“ ausdrücklich auf sein eigenes „Erleben“. Er schrieb:

*"Es handelt sich um einen sozusagen inspiratorischen Augenblick, den ich 1915 im Felde erlebte; einen Augenblick, in welchem sich mir die ursprüngliche Ungeschiedenheit von Subjekt und Objekt gleichsam leiblich denkend offenbart hat. Bei ruhigem Betrachten einer dort hängenden Patronentasche bin ich Patronentasche, und diese ist ich.*

*Die sinnliche Gegenwart eines äußeren Gegenstandes der aktuellen Wahrnehmung weiß nichts von einer Spaltung in Subjekt und Objekt. Die erkenntnistheoretische Frage, wie das Subjekt in den Besitz des Objekts gelangen, wie das Objekt in das Subjekt Eingang finden könne - diese Frage ist offenbar sinnlos, wenn jener Zustand des sinnlichen Erlebens ein ursprünglicherer und vor aller Analyse höchst wirklicher ist. Man sieht sofort die Beziehung dieser Inspiration zur Identitätsphilosophie, zum Taoismus. Nehmen wir an, diesem Urerlebnis des Eins-Seins von Subjekt und Objekt stehe das Primat zu, dann wird die Aufgabe der Erkenntnistheorie und der Wahrnehmungstheorie nicht darin bestehen zu erklären, wie das Subjekt zum Objekt komme, sondern wie die Trennung, die Scheidung von Subjekt und Objekt zustande komme."<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> VIKTOR VON WEIZSÄCKER: „Natur und Geist“. München 1977. S. 68.

In diesem Denk-Modell gibt es „ursprünglich“ nur das *subjektiv/objektive „Ereignis des praktischen Selbstbewegens“* als „Leistung“, die unmittelbar gewahrt und vom Menschen dann „zur Sprache gebracht“ werden kann.

In der Erkenntnis geht es also gar nicht darum:

- wie sich zwei getrennte Dinge vereinen;

sondern:

- wie aus dem sich selbst widerspiegelnden „objektiven Ereignis“ (wie aus der „Tat-Sache des Selbstbewegens“ als „Leistung“!) dessen inneres Abbild entsteht;
- und sich erst in diesem Abbild ein „Objekt dieses Selbstbewegens“ dem „Subjekt des Selbstbewegens“ gegenüberstellt.

Das „Wir“ (als das umfassend Gemeinsame) ist nach VIKTOR VON WEIZSÄCKER fundamentaler als das gegenstehende „Du“ und als das sich davon ablösende „Ich“.

Erst später geht es also darum, wie das objektiv (unabhängig vom Bewusstsein im Menschen) bereits vorhandene „Ding“, also das „Objekt“, zum inneren „Gegenstand“ des Bewusstseins wird.

## **II.**

Im Prozess des „Leistens“ erreicht man bezüglich der zu erledigenden Angelegenheit eine überlegene, d.h. eine souveräne Position.

Diese Position bringt einen „Spielraum der Freiheit“ als „Bewusstheit“ unmittelbar nahe, in welchem man dann kreativ ganz „unterschiedlich ordnende“ Realisierungs-Wege gehen kann.

Man steht dann gleichsam im „unsichtbar spezifisch Gemeinsamen“ aller in diesem „ordentlichen Feld“ (ich nenne es das „Leistungs-Feld“) möglichen Realisierungs-Wege.

Diese ganzheitliche Form der „Bewusstheit“ nenne ich „Soheit“, um sie vom „Sosein“ eines bereits differenzierten „Bewusstseins“ zu unterscheiden.

Jene unsichtbare aber spezifische „Soheit“ (die man aber mit seiner „Achtsamkeit“ unmittelbar „gewahren“ kann) kann sich in der Realität (aber auch in der künstlerischen Wiedergabe in einem Bild) in einem „unterschiedlichem Sosein“ realisieren, bzw. ausdrücken.

Der Maler HENRI MATISSE drückte dies, in Hinblick auf einige Portraits, die ihm seiner Ansicht nach gelungen sind, so aus:

*„In diesen Zeichnungen, scheint mir, ist meine ganze Einsicht in das Wesen der Zeichnung, die ich während vieler Jahre ständig vertieft, enthalten.*

*Es ist die Erfahrung, dass weder ein genaues Abbilden der in der Natur vorgefundenen Formen noch ein geduldiges Anhäufen scharf beobachteter Einzelheiten die Eigenart einer Zeichnung ausmachen, wohl aber das tiefe Gefühl, das der Künstler dem von ihm gewählten Objekt entgegenbringt, auf das er seine ganze Aufmerksamkeit richtet und in dessen Wesen er eingedrungen ist.*

*Zu dieser Einsicht bin ich auf Grund von Erfahrungen gekommen.*

*Ich habe, um ein Beispiel zu nehmen, die Blätter eines Feigenbaumes beobachtet und gesehen, dass jedes Blatt, obgleich es seine besondere Form hat, dennoch einer gemeinsamen Form teilhaftig ist; trotz des phantastischen Formenreichtums gaben sich diese Blätter unverwechselbar als Feigenblätter zu erkennen. Das gleiche habe ich bei anderen Pflanzen, Früchten und Gemüsen beobachtet.*

*Es gibt somit eine innere, eingeborene Wahrheit, die in der äußeren Erfahrung eines Objektes enthalten ist und die in seiner Darstellung aus ihr herausprechen muss. Dies ist die einzige Wahrheit, die gilt. ...*

*Jede dieser Zeichnungen verdankt ihren Ursprung einer einmaligen Erfindung.*

*Der Künstler ist so weit in sein Objekt eingedrungen, dass er mit ihm eins wird; er hat sich selbst im Objekt gefunden, so dass seine Ansicht des Objektes zugleich eine Aussage über sein ureigenes Wesen ist. ...*

*Die innere Wahrheit offenbart sich in der Biogsamkeit der Linie, in der Freiheit, mit der sie sich den Anforderungen des Bildaufbaues unterzieht.<sup>2</sup>*

*„Alles, was wir im täglichen Leben sehen, wird mehr oder weniger durch unsere erworbenen Gewohnheiten entstellt, und diese Tatsache ist in einer Zeit wie der unsrigen vielleicht in einer besonderen Weise spürbar, da wir vom Film, der Reklame und den Illustrierten Zeitschriften mit einer Flut vorgefertigter Bilder überschwemmt werden, die sich hinsichtlich der Vision ungefähr so verhalten wie ein Vorurteil zu seiner Erkenntnis.*

*Die zur Befreiung von diesen Bildfabrikaten nötige Anstrengung verlangt einen gewissen Mut, und dieser Mut ist für den Künstler unentbehrlich, der alles so sehen muss, als ob er es zum erstenmal sähe.*

*Man muss zeitlebens so sehen können, wie man als Kind die Welt ansah, denn der Verlust dieses Sehvermögens bedeutet gleichzeitig den Verlust jedes originalen, das heißt persönlichen Ausdrucks. ...*

*Der erste Schritt zur Schöpfung besteht darin, jede Sache in ihrer Wahrheit zu sehen, und dies setzt eine stete Bemühung voraus.*

*Schöpfen heißt, das ausdrücken, was man in sich hat. Jede echte schöpferische Anstrengung spielt sich im Inneren ab.*

*Aber auch das Gefühl will genährt werden, was mit Hilfe von Anschauungsobjekten, die der Außenwelt entnommen werden, geschieht.*

*Hier schiebt sich die Arbeit ein, durch die der Künstler die äußere Welt sich stufenweise angleicht und sich einverleibt, bis das Objekt, das er zeichnet, zu einem Bestandteil seiner selbst wird, bis er es in sich hat und als eigene Schöpfung auf die Leinwand werfen kann. ...*

---

<sup>2</sup>HERNRI MATISSE: „Genauigkeit ist nicht Wahrheit“ (1947). In: HENRI MATISSE: „Farbe und Gleichnis – Gesammelte Schriften“. Hamburg 1960, Fischer Bücherei S. 85-90.

*Das Kunstwerk ist also das Ergebnis eines langen Arbeitsprozesses.*

*Der Künstler schöpft alle Möglichkeiten der Außenwelt, die seine innere Vision stärken können, restlos aus, und zwar direkt, wenn das Objekt, das er zeichnet, in dem Bild als solches vorkommen soll, oder sonst durch Analogie.*

*Auf diese Art versetzt er sich in einen schöpferischen Zustand.*

*Innerlich bereichert er sich mit Formen, denen er Meister wird, und die er eines Tages nach einem neuen Rhythmus anordnet.*

*Erst wenn er diesem Rhythmus Ausdruck gibt, ist der Künstler wahrhaft schöpferisch tätig; der Weg dahin führt aber nicht über ein Anhäufen von Details, sondern über deren Bereinigung."<sup>3</sup>*

Das „allen Feigenblättern Gemeine“ ist als die „Ur-Form“, bzw. als die „Ur-Sache“<sup>4</sup> der Feigenblätter das, was in jedem individuellen Feigenblatt steckt, was alle Feigenblätter in ihrem „Sein“ zu einer Klasse verbindet und sie (im „Gelten“ des „Wertseins“) auch im konkreten „Dasein“ so entstehen lässt. Diese Ur-Form ist daher als etwas Allgemeines (d.h. als etwas allen Objekten dieser Klasse Gemeines) nichts Abstraktes, sondern etwas ganz konkret in den Dingen „immanent“ Wirksames<sup>5</sup>. Dieses Allgemeine erscheint aber (als die prägende „Ur-Sache“) selbst nie.

---

<sup>3</sup> HENRI MATISSE: „Man muss zeitlebens die Welt mit Kinderaugen sehen“ (1953). a.a.O. S. 113-117.

<sup>4</sup> Vgl. mein Buch-Manuskript: „Das Unsichtbare und das Erhabene - Gedanken zum Verstehen des traditionellen chinesischen Denkens“. Internet [www.tiwald.com](http://www.tiwald.com) bei den Downloads im Ordner „Buchmanuskripte“

<sup>5</sup> FRANCOISE JULLIEN nennt dies den „Immanenzfond“, bzw. auch den „Evidenzfond“, d.h. die Quelle der Erkenntnis im Tatsächlichen. Vgl. FRANCOISE JULLIEN „Der Weise hängt an keiner Idee – Das Andere der Philosophie“, München 2001, ISBN 3-7705-3561-8.

Diese Ur-Form ist aber im konkreten Ding (in seiner Tiefe) zu durchschauen und im Kunstwerk als das eigentlich „Unsichtbare“ sichtbar zu machen.  
Das ist die Kunst der Kunst.

Die „spezifische Qualität“ („Ur-Form“, „Ur-Sache“) des Feigenblattes hat als „Ganzheit“ noch kein differenziertes „Sosein“.

Sie ist eine undifferenzierte Ganzheit, die mit einem Blick als sog. „Soheit“ geschaut wird.

Dieses „Ganze“ ist das allen seinen Glieder „Gemeine“, es ist als „spezifische Qualität“ das „Allgemeine“, sozusagen die „verbindende Soheit aller seiner Glieder“, die jeweils als Spielarten ihr „eigenes Sosein“ erscheinen lassen.

Das Ganze ist auf diese Weise mehr und anders als die Summe seiner (als Teile aufgefassten) individuellen Glieder.

### **III.**

Ganz ähnliche Gedanken kennen wir aus der fernöstlichen Kunst, wo geraten wird, immer wieder Bambus zu malen und selbst Bambus zu werden. Also zur unsichtbaren „Ur-Sache“ des Bambus vorzudringen und dann aus dieser „Ur-Form“ heraus selbst einen Bambus zu schöpfen und zu Papier zu bringen.

Zum Beispiel soll ein Portrait ja nicht nur einen aktuellen Zustand festhalten, sondern offen sein und irgendwie zeigen, zu welchem Wandel das Gesicht fähig ist, was ihm alles zuzutrauen ist.

Ganz ähnlich, wie in der Plastik nicht das Statische, sondern das Labile fasziniert, welches auf das hinweist, was noch unsichtbar ist, aber werden kann, und so den Blick vertieft.

Jede Schöpfung ist (hinsichtlich seiner konkreten und in ihr bleibend wirkenden „Ur-Sache“) als das erscheinend Besondere bloß eine Spielart.

Beim Malen des Bambus geht es daher darum, eine Spielart des Bambus zu Papier zu bringen, die es noch nie gegeben hat, also eine „Wandlung“ der „Ur-Sache“ innerhalb ihres „Wesens“, d.h. innerhalb ihres spezifischen Spielraumes, innerhalb ihrer vom „Sein“ konkret erfüllten „einfachen Qualität“, innerhalb ihrer „Soheit“.

#### **IV.**

MAO TSETUNG richtet sich mit seiner Weltanschauung gegen die *Metaphysik* (chin.. *Hsüanhsuä*), die nach ihm dadurch gekennzeichnet sei, dass sie die Dinge voneinander isoliert betrachte. Er schrieb:

*„Die Weltanschauung der Metaphysik oder des vulgären Evolutionismus betrachtet alle Dinge in der Welt isoliert, statisch und einseitig.*

*Alle Dinge in der Welt, ihre Formen und ihre Gattungen wären demnach ewig voneinander isoliert, ewig unveränderlich. ....*

*Im Gegensatz zur metaphysischen Weltanschauung vertritt die dialektisch-materialistische Weltanschauung die Meinung, dass wir beim Studium der Entwicklung der Dinge von ihrem inneren Gehalt, von dem Zusammenhang des einen Dinges mit anderen ausgehen sollen, das heißt, dass wir die Entwicklung der Dinge als ihre innere, notwendige Selbstbewegung betrachten, wobei sich jedes Ding in seiner Bewegung mit den anderen, es umgebenden Dingen in Zusammenhang und Wechselwirkung befindet.*

*Die Grundursache der Entwicklung eines Dinges liegt*



*nicht außerhalb, sondern innerhalb desselben; sie liegt in seiner inneren Widersprüchlichkeit.*

*Allen Dingen wohnt diese Widersprüchlichkeit inne, und sie ist es, die die Bewegung und Entwicklung dieser Dinge verursacht.*

*Diese innere Widersprüchlichkeit der Dinge ist die Grundursache ihrer Entwicklung, während der Zusammenhang und die Wechselwirkung eines Dinges mit anderen Dingen sekundäre Ursachen darstellen. ....*

*In Wirklichkeit wird selbst die durch einen äußeren Anstoß ausgelöste mechanische Bewegung ebenfalls mittels der inneren Widersprüchlichkeit der Dinge bewerkstelligt. ....*

*Die besonderen Widersprüche bilden das besondere Wesen eines Dinges, das dieses von anderen Dingen unterscheidet. ....*

*Das besondere Wesen jeder Bewegungsform der Materie wird durch die besonderen Widersprüche bestimmt, die dieser Form innewohnen. ....*

*Die Beziehung zwischen der Allgemeinheit und der Besonderheit des Widerspruchs ist die Beziehung zwischen dem Gemeinsamen und dem Einzelnen im Widerspruch. Das Gemeinsame besteht darin, dass Widersprüche in allen Prozessen existieren, dass sie alle Prozesse von Anfang bis Ende durchdringen: Widerspruch – das ist Bewegung, das Ding, der Prozess und auch das Denken. ....*

*Dieses Gemeinsame ist aber in allem Einzelnen enthalten, ohne das Einzelne kann es kein Gemeinsames geben. ....*

*Diese Wahrheit vom Gemeinsamen und Einzelnen, Absoluten und Relativen ist die Quintessenz des Problems der den Dingen innewohnenden Widersprüche; diese Wahrheit nicht verstehen heißt die Dialektik ablehnen. ....*

*Die Bewegung eines jeden Dinges äußert sich in zwei Zuständen: im Zustand relativer Ruhe und im Zustand*

*offensichtlicher Veränderung.*<sup>6</sup>

## **V.**

MAO TSETUNG stellte sich in seinem *dialektisch materialistischen* Denk-Modell die Erkenntnis in drei Etappen vor.

MAO TSETUNG sah den Erkenntnisprozess so:

*„Die unzähligen Erscheinungen der objektiven Außenwelt finden mittels der fünf Sinnes-Organen des Gesichtes-, Gehör-, Geruchs-, Geschmacks- und Tastsinnes – ihre Widerspiegelung im menschlichen Gehirn, und das ist zunächst eine sinnliche Erkenntnis.*

*Hat sich das Material dieser sinnlichen Erkenntnis angehäuft, so tritt ein Sprung ein, und die sinnliche Erkenntnis verwandelt sich in eine rationale Erkenntnis, d. h. in die Idee.*

*Das ist ein Erkenntnisprozess.*

*Es ist die erste Etappe des Gesamtprozesses der Erkenntnis, nämlich die Etappe des Übergangs von der objektiven Materie zum subjektiven Bewusstsein, vom Sein zur Idee.*

*Zu diesem Zeitpunkt ist noch nicht bewiesen, ob das Bewusstsein und die Ideen (einschließlich der Theorien, politischen Richtlinien, Pläne, Methoden) die Gesetze der objektiven Außenwelt richtig wiedergespiegelt haben, es kann noch nicht festgestellt werden, ob sie richtig sind.*

*Darauf folgt eine zweite Etappe des Erkenntnisprozesses, nämlich die Etappe des Übergangs des Bewusstseins zur Materie, von der Idee zum Sein, wo man die in der ersten Etappe gewonnenen Erkenntnisse auf die gesellschaftliche Praxis anwendet, um zu sehen, ob diese Theorien, politischen Richtlinien, Pläne, Methoden usw. zu dem gewünschten Erfolg führen können.*

*Allgemein gesagt, ist richtig, was Erfolg bringt, und falsch, was misslingt; das trifft besonders auf den Kampf der Menschheit mit der Natur zu. ....*

*Mit der Überprüfung der menschlichen Erkenntnis durch die Praxis tritt wiederum ein Sprung ein.*

---

<sup>6</sup> Die Zitate stammen aus der Schrift: „Über den Widerspruch“, die MAO TSETUNG im August 1937 verfasst hat.

*Dieser ist von weit größerer Bedeutung als der frühere Sprung.*

*Denn nur der zweite Sprung kann beweisen, dass der erste Sprung in der Erkenntnis, d. h. die Ideen, Theorien, politischen Richtlinien, Pläne, Methoden usw., auf die man im Prozess der Widerspiegelung der objektiven Außenwelt gekommen ist, richtig oder falsch war; es gibt keine andere Methode, die Wahrheit nachzuprüfen.*

.....

*Zu einer richtigen Erkenntnis gelangt man oft erst nach einer vielfachen Wiederholung der Übergänge von der Materie zum Bewusstsein und vom Bewusstsein zur Materie, das heißt von der Praxis zur Erkenntnis und von der Erkenntnis zur Praxis.*

*Das ist die Erkenntnistheorie des Marxismus, die Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus.*

*Unter unseren Genossen gibt es viele, die dieses erkenntnistheoretische Prinzip noch nicht verstehen. ....*

*Für sie ist auch eine solche, im alltäglichen Leben oft zu beobachtende Erscheinung des Sprungs, wie sich die Materie in Geist und der Geist sich in Materie verwandeln kann, etwas Unbegreifliches"<sup>7</sup>*

## **VI.**

Obwohl sich MAO TSETUNG eindeutig gegen die metaphysische Trennung der Dinge aussprach, blieb er aber trotzdem auf der „Ebene der Trennung“ stehen und negierte bloß das metaphysische Weltbild.

Er ging nämlich ebenfalls gedanklich von einer Welt aus, in der von einander „metaphysisch getrennte“ Dinge bestehen.

---

<sup>7</sup> Ein Absatz aus dem "Beschluss des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas über gewisse Fragen in der gegenwärtigen Arbeit auf dem Lande (Entwurf)". Dieser Entwurf wurde unter Leitung von MAO TSETUNG ausgearbeitet. Der zitierte Absatz wurde von ihm 1963 selbst verfasst. Er erschien auch unter dem Titel „Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?“

Diese voneinander getrennten Dinge ändern sich seiner Ansicht nach zwar, aber sie wurden von ihm doch so voneinander isoliert gedacht, dass er im Sinne des „Leitungs-Prinzips“ des SENSUALISMUS der Frage nach gehen musste, wie die objektive Kluft zwischen den Dingen, bzw. zwischen dem erkennenden „Subjekt“ und dem zu erkennenden „Objekt“ zu überbrücken sei.

Die Brücke zwischen den Dingen sah er im Wechselwirken der Dinge aufeinander gegeben.

Damit ist aber noch nicht das erklärt, was man gemeinhin das „Geistige“ nennt.

Im sinnlichen „Wechselwirken“ wird zwar die Kluft zwischen den Dingen überbrückt, aber damit erklärt sich nicht, wie es zu einer „Bewusstheit“ kommt.

Diese muss aber als die widerspiegelnde Grundlage des „Bewusstseins“ gegeben sein.

Das Wechselwirken erklärt bloß „was“ wir erkennen (also das Sosein der Bewusstseins-Inhalte), nicht aber „dass“ wir erkennen.

Wenn man die Materie bloß als Wechselwirken betrachtet und ihre zweite Grundeigenschaft (das Widerspiegeln) unbeachtet lässt, dann entsteht gedanklich zwangsläufig ein „Dualismus von Materie und Geist“, d. h. eine „metaphysische Trennung von Materie und Geist“, welche dann das Problem aufwirft, *„wie sich die Materie in Geist und der Geist sich in Materie verwandeln kann, etwas Unbegreifliches.“*<sup>8</sup>

Mit dem sensualistischen Gedankengang, welcher dem „Leitungs-Prinzip“ folgt, kann nämlich bloß erklärt werden, wie ein äußeres körperliches Wechselwirken, zwischen Mensch und Ding,

---

<sup>8</sup> Ein Absatz aus dem *„Beschluss des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas über gewisse Fragen in der gegenwärtigen Arbeit auf dem Lande (Entwurf)“*. Dieser Entwurf wurde unter Leitung von MAO TSETUNG ausgearbeitet. Der zitierte Absatz wurde von ihm 1963 selbst verfasst. Er erschien auch unter dem Titel *„Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen?“*

in ein inneres körperliches Wechselwirken im Zentralnervensystem des „*Subjektes*“ transformiert wird.

Aufgrund dieser Erkenntnisse können wir dann zum Beispiel Computer bauen.

Das sog. „Leib-Seele-Problem“, bzw. das sog. „psycho-physische Problem“ wird dadurch aber nur umgangen.

Das „*psycho-physische*“ Problem, aus dem sich die Frage ergibt, wie aus dem inneren „*physiologischen*“ Geschehen ein inneres „*psychisches*“ Geschehen als Bewusstsein folgt, wird im SENSUALISMUS nämlich zum *physikalisch-physischen*“ Problem verändert.

Dieses Problem wirft aber bloß die Frage auf, wie ein äußeres „*physikalisches*“ Geschehen in ein inneres „*physiologisches*“ Geschehen transformiert wird.

Die Frage nach dem sog. „Geistigen“ wird dadurch aber, wie schon angemerkt, nur umgangen und sie spaziert dann bei der Hintertür gedanklich erneut herein.

#### **IV.**

In meinem Denk-Ansatz stelle ich mich dagegen dem „*physikalisch-psychischen*“ Problem, indem ich, ähnlich wie VIKTOR VON WEIZSÄCKER, das „*physikalische*“ Selbstbewegen des „eigenen Leibes“ als Einheit mit dem eigenen „*psychischen*“ Bewusstseinsbewusstsein sehe.

*Dialektisch-materialistisch* gesprochen:

ich frage nach den beiden „*Grund-Eigenschaften*“ der Materie, ich frage nach der lebendig konkreten „*Einheit von Wechselwirken und Widerspiegeln*“.

Wobei in diesem Gedankengang zu unterscheiden ist:

- zwischen dem „*Widerspiegeln*“ (der „*Leistung*“ der einen „*Grundeigenschaft der Materie*“);
- und dem „*was*“ widergespiegelt wird und dann als „*Widerspiegelung*“ den Inhalt des „*Bewusstseins*“ ausmacht (als Ergebnis des

„Wechselwirkens“ als der anderen „Grundeigenschaft der Materie“).

Es gilt meines Erachtens, in der Erkenntnistheorie vorerst drei Problemen klar zu unterscheiden und deren inneren Zusammenhang in einem Modell zu beschreiben.

Es sind dies:

1. das „*psycho-physische*“ Problem, das auch als „*Leib-Seele-Problem*“ bezeichnet wird. Hier geht man der Frage nach, wie das „*physiologische*“ Geschehen des Nervensystems als SOSEIN und WERTSEIN mit dem „*Bewusstsein*“ (bzw. als DASEIN mit der „*Bewusstheit*“) zusammenhängen. Dies war zum Beispiel die Frage von DESCARTES, der zwei metaphysisch voneinander getrennte Welten annahm, die des „*Ausgedehntseins*“ und die des „*Denkens*“, und vermutete, dass die Zirbeldrüse im Gehirn gleichsam der Umsteige-Bahnhof von einer Welt in die andere sei.
  
2. das „*physikalisch-physiologische*“ Problem, das auch eng mit der Frage „*Was ist Leben?*“ zusammenhängt. Hier geht man der Frage nach, wie ein äußeres objektives SOSEIN über die sinnliche Vermittlung in ein inneres, ebenfalls objektives, aber symbolisches SOSEIN (zum Beispiel im Nervensystem) transformiert wird. Wie also Objekte sich gegenseitig „abzeichnen“. Wie etwas Anderes im eigenen Körper symbolisch „*verkörpert*<sup>9</sup>“ wird. Hierher gehört das Problem der Bildung „*bedingter Reflexe*“, dem IWAN PETROWITSCH PAWLOW nachgegangen ist. Hier tritt die Kategorie der „*Information*“<sup>10</sup> auf, deren Funktion sowohl hinsichtlich des abgebildeten SOSEINS als auch hinsichtlich des steuernden WERTSEINS insbesondere die Kybernetik beschäftigt, die dann entsprechende technische Modelle, wie Roboter, entwirft.

---

<sup>9</sup> PAWEL FLORENSKI: „*Denken und Sprache*“. Berlin 1993. Kontext-Verlag (ISBN 3-86161-016-7). S.60.

<sup>10</sup> Vgl. A. D. URSUL: „*Information – Eine philosophische Studie*“, Berlin/Ost 1970

3. das „*physikalisch-psychische*“ Problem, dem ich hier nachgehe. Beim Beschäftigen mit diesem Problem wird es wichtig, dass man klar zwischen „*Information*“ und „*Widerspiegeln*“ unterscheidet<sup>11</sup>. Hier geht es dann um „*Wechselwirken*“ und „*Widerspiegeln*“ als den beiden Grund-Eigenschaften der Materie. Nicht die Transformation und die Abzeichnung von SOSEIN und WERTSEIN als „*Information*“ ist hier das Thema, sondern das diesem Prozess zugrundeliegende DASEIN der „*Widerspiegelungsfähigkeit*“, die „*nicht wirkt*“, sondern nur „*erfüllt*“ und alles in der „*Identität*“ des DASEINS „*verbindet*“, wird hier hinterfragt. Es geht nicht um „*Gleichheit*“, sondern um „*Identität*“<sup>12</sup>. Daher stellt sich vorerst gar nicht die Frage, wie „*Anderes*“ widergespiegelt wird, sondern wie sich das Bewegen „*selbst*“ widerspiegelt, wie das „*Widerspiegeln*“ die wirkungslose Kehrseite jedes Bewegens, jedes Wirkens und „*Wechselwirkens*“ ist.

Damit meine ich, dass das sinnliche Wahrnehmen nicht nur ein passives Geschehen in den gereizten Sinnesorganen ist.

Ich meine aber auch nicht nur den Gedanken, dass zum Beispiel das passiv gereizte Auge mit der aktiv geführten Hand, die in der Praxis mit der Umwelt wechselwirkt, zusammenarbeitet und das Ergebnis der Umgestaltung der Welt zurückmeldet.

Ich meine vielmehr, dass die sinnliche Wahrnehmung selbst sowohl ein aktiver als auch ein passiver Akt ist, da jedes Sinnesorgan selbst seinen eigenen motorischen Partner hat, der sich als Selbstbewegen unmittelbar selbst widerspiegelt.

---

<sup>11</sup> vgl. TODOR PAWLOW: „*Information – Widerspiegelung – Schöpfertum*“, Berlin/Ost 1970

<sup>12</sup> vgl. meinen Text „*Bewegung und Möglichkeit*“ Internet: [www.tiwald.com](http://www.tiwald.com), Ordner „*Texte zu Philosophie und Religion*“. und HORST TIWALD: „*Im Sport zur kreativen Lebendigkeit. Bewegung und Wissenschaft. Philosophische Grundlegung der Sportwissenschaft*“. Band 2 der *Schriftenreihe des Instituts für bewegungswissenschaftliche Anthropologie e.V.*, Hamburg 2000 ISBN 3-936212-01-5

Zu beachten wäre dann auch:

- dass die Frage nach dem „Verhältnis von Widerspiegeln und Wechselwirken“;
- nicht mit der Frage nach dem „Verhältnis von gesellschaftlicher Praxis der Menschen und ihrem Bewusstseins-Inhalt“ verwechselt wird.

Aus einer solchen Verwechslung oder Gleichsetzung folgt dann nämlich fast zwangsläufig die Gleichsetzung der:

- der Frage nach dem „Verhältnis von gesellschaftlichem Sein (Praxis) und Bewusstsein“;
- mit der Frage nach dem „Verhältnis von Materie und Geist“.

Aus dieser zweiten Verwechslung bzw. Gleichsetzung folgt dann ebenfalls fast „denk-automatisch“ die Gleichsetzung von „Materie“ mit „Stoff“, wodurch zwangsläufig das „Widerspiegeln“ aus dem Begriff „Materie“ ausgetrieben wird, und dann als „Geist“ oder als „Seele“ der Materie dualistisch gegenübergestellt wird.

## **V.**

MAO TSETUNG folgt (im Denk-Modell des DIALEKTISCHEN MATERIALISMUS) also dem „Leistungs-Prinzip“ des westlichen SENSUALISMUS, der sich um das Beantworten der Frage bemüht, wie Getrenntes wieder zusammenkommen, wie es mit der Sinnlichkeit überbrückt werden kann.

MAO TSETUNG stellt sich also gar nicht die Frage nach dem „Widerspiegeln“, sondern nur nach den „Widerspiegelungen“, d.h. nach den „Bewusstseins-Inhalten“, und er hat dabei insbesondere das Verhältnis von „ge-



sellschaftlichem Sein der Menschen“ (ihrer „Praxis“) und ihrem „Bewusstsein“ im Auge.

Er fragt:

- woher die Bewusstseins-Inhalte kommen,
- wie aus „sinnlichen Widerspiegelungen“ ihre „gedanklichen Formen“ werden;
- und wie diese in der Praxis auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden.

Die Praxis dient MAO TSETUNG daher vorwiegend dazu, in einer auf die Wahrnehmung „folgenden“ Tätigkeit die sinnlich widergespiegelten Ideen zu überprüfen.

Die Praxis ist für ihn daher einerseits Quelle für die sinnliche Vermittlung, andererseits der Prüfstand der in der sinnlichen Vermittlung gewonnenen Ideen.

Mein Anliegen ist es nun, aufzuzeigen, dass die sinnliche Vermittlung „*metaphysisch isoliert*“ vom „*leiblichen Selbstbewegen*“ und isoliert einer „*personalen Beteiligung an der Praxis*“ gar nicht geschehen kann.

Das Widerspiegeln ist keine „Folge“, sondern ein „simultanes Geschehen“<sup>13</sup> des Wechselwirkens.

In meinem Denk-Modell sind ursprünglich „*körperlich wirkendes Selbstbewegen*“ und „*widerspiegelndes Gewahren des eigenen Selbstbewegens*“ unmittelbar eins.

Beim Beachten des eigenen Selbstbewegens stellt sich daher, mit VIKTOR VON WEIZÄCKER gesprochen, gar nicht die Frage, wie getrennte Dinge, zum Beispiel das objektive Ding „*Tisch*“ und das subjektive Ding „*Bewusstsein, bzw. Gehirn*“ über sinnliche Vermittlung zusammenkommen. Wie also die Dinge im Wech-

---

<sup>13</sup> Dieser Frage eines sogenannten „*Koinzidental-Parallelismus*“ ging insbesondere ALFRED PRINZ AUERSPERG, ein Schüler von VIKTOR VON WEIZÄCKER nach.

selwirken über „Leitungen“ miteinander „verknüpft“, sondern wie sie in einer „Leistung“ im „Dasein“ unmittelbar zur Einheit „verbunden“ sind.

VIKTOR V. WEIZSÄCKER stellte, wie eingangs schon ausgeführt, in seiner Vision einer grundlegend neuen Erkenntnistheorie dem „Leitungs-Prinzip“ sein neues „Leistungs-Prinzip“ gegenüber.

Er meinte, dass man sich nicht als erstes fragen sollte, wie Getrenntes verbunden werden kann, sondern wie aus einem fundamental verschmolzenen „Wir“ durch Bewegen erst das „Ich-Du“ auseinandergesetzt wird. Wie also das „Bewegen“ ganz fundamental jeder Auffassung von Raum, von getrennten Körpern und von den „Bewegungen von Körpern“ vorangeht.

## VI.

VIKTOR VON WEIZSÄCKER meinte zum Verhältnis des Menschen zu seiner Praxis:

*"Wir sagten:*

*Wer das Leben verstehen will, muss sich am Leben beteiligen.*

*Wir sagen aber auch, wer sich am Leben beteiligen will, muss es verstehen.*

*Von da stammt das Maß auch einer Forschung solcher Art."*<sup>14</sup>

Ganz Ähnliches schrieb MAO TSETUNG:

*„Die sinnliche Wahrnehmung löst nur das Problem der äußeren Erscheinung; das Problem des inneren Wesens wird erst durch die Theorie gelöst.*

*Die Lösung dieser Probleme kann keinesfalls von der Praxis getrennt werden.*

*Kein Mensch kann ein Ding erkennen, wenn er nicht mit*

---

<sup>14</sup> VIKTOR VON WEIZSÄCKER: „Der Gestaltkreis“. Leipzig 1943<sup>2</sup>

*ihm in Berührung kommt, das heißt, wenn sein eigenes Leben (seine Praxis) nicht in dem Milieu dieses Dinges verläuft. ....*

*Wer ein bestimmtes Ding oder einen Komplex von Dingen direkt kennenlernen will, muss persönlich an dem praktischen Kampf zur Veränderung der Wirklichkeit, zur Veränderung des Dinges oder des Komplexes von Dingen teilnehmen; denn nur so kommt er mit den Erscheinungen der betreffenden Dinge in Berührung, und erst durch persönliche Teilnahme am praktischen Kampf zur Veränderung der Wirklichkeit ist er imstande, das Wesen jenes Dinges bzw. jenes Komplexes von Dingen zu enthüllen und sie zu verstehen. ....*

*Willst du Kenntnis erwerben, musst du an der die Wirklichkeit verändernden Praxis teilnehmen. ....*

*Alle echten Kenntnisse stammen aus der unmittelbaren Erfahrung.*

*Der Mensch kann jedoch nicht alles unmittelbar erfahren, und tatsächlich ist der größte Teil unserer Kenntnis das Produkt mittelbarer Erfahrung, nämlich die in der Vergangenheit oder in fremden Ländern erworbenen Kenntnisse. ....*

*Im Erkenntnisprozess besteht also der erste Schritt darin, dass man zunächst mit den Erscheinungen der Außenwelt in Berührung kommt; das ist die Stufe der Empfindungen.*

*Der zweite Schritt ist die Synthese des durch die Empfindungen erhaltenen Materials, seine Einordnung und Verarbeitung; das ist die Stufe der Begriffe, Urteile und Schlussfolgerungen.*

*Nur wenn durch die Empfindungen sehr reichhaltige (nicht vereinzelt und unvollständige) Angaben erhalten wurden und diese der Wirklichkeit entsprechen (keine Sinnestäuschungen sind), kann man auf Grund dieser Angaben richtige Begriffe bilden und logische Schlüsse ziehen. ....*

*Das Rationale ist ja gerade deshalb zuverlässig, weil es seinen Ursprung in der sinnlichen Wahrnehmung hat;*

*andernfalls würde es zu einem Fluss ohne Quelle, zu einem Baum ohne Wurzeln, wäre es etwas nur subjektiv Erstandenes, Unzuverlässiges.*

*Vom Standpunkt der Reihenfolge im Erkenntnisprozess ist die sinnliche Erfahrung das Primäre, und wir unterstreichen deshalb die Bedeutung der gesellschaftlichen Praxis im Erkenntnisprozess, weil nur die gesellschaftliche Praxis den Anstoß dazu geben kann, dass der Mensch zu erkennen beginnt, dass er beginnt, aus der objektiven Außenwelt sinnliche Erfahrung zu gewinnen.*

*.....*

*Das zweite Moment ist die Notwendigkeit, die Erkenntnis zu vertiefen, die Notwendigkeit, von der sinnlichen Stufe der Erkenntnis zu ihrer rationalen Stufe fortzuschreiten – das ist die Dialektik der Erkenntnistheorie. ....*

*Die Erkenntnis beginnt mit der Praxis, und die theoretischen Erkenntnisse, die man durch die Praxis erworben hat, müssen wieder in die Praxis zurückkehren.*

*Die aktive Rolle der Erkenntnis findet ihren Ausdruck nicht nur in dem aktiven Sprung von der sinnlichen Erkenntnis zur rationalen Erkenntnis, sondern, was noch wichtiger ist, sie muss auch im Sprung von der rationalen Erkenntnis zur revolutionären Praxis zum Ausdruck kommen. ....*

*Das ist ein Prozess der Überprüfung und der Entwicklung der Theorie, eine Fortsetzung des gesamten Erkenntnisprozesses. ....*

*Betrachtet man jedoch den Prozess in seinem Fortschreiten, so ist die Bewegung der menschlichen Erkenntnis nicht abgeschlossen.*

*Jeder Prozess, ob in Natur oder Gesellschaft, schreitet infolge der inneren Widersprüche und des inneren Kampfes weiter fort und entwickelt sich, und die Bewegung der menschlichen Erkenntnis muss, ihm folgend, ebenfalls weiter fortschreiten und entwickeln. ....*

*Durch die Praxis die Wahrheit entdecken und in der Praxis die Wahrheit bestätigen und weiterentwickeln; von der sinnlichen Erkenntnis ausgehen und diese aktiv zur*

*rationalen Erkenntnis fortentwickeln, sodann wieder, ausgehend von der rationalen Erkenntnis, aktiv die revolutionäre Praxis anleiten, die subjektive und objektive Welt umzugestalten;*

*Praxis, Erkenntnis, wieder Praxis und wieder Erkenntnis – diese zyklische Form wiederholt sich endlos, und der Inhalt von Praxis und Erkenntnis wird bei jedem einzelnen Zyklus auf eine höhere Stufe gehoben.*

*Das ist die ganze Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus, das ist die dialektisch-materialistische Theorie der Einheit von Wissen und Handeln.“<sup>15</sup>*

## **VII.**

MAO TSETUNG schrieb ganz richtig, dass auch das Denken ein in sich widersprüchlicher Prozess sei, der sich weiterentwickle. Sein Denk-Modell war aber, wie schon aufgezeigt, geprägt vom „Leitungs-Prinzip“ einer sensualistischen Erkenntnistheorie, die im Sinne des EMPIRISMUS allerdings ganz richtig von der äußeren Wirklichkeit, von der Praxis ausgeht.

Was an ihr aber noch entwicklungsbedürftig ist, das ist ihre dem damaligen Wissensstand folgende Theorie der sinnlichen Erkenntnis.

Heute wissen wir, dass das „Selbstbewegen“ fundamentaler ist als die später entwickelten Organe für das spezielle und sanfte Wechselwirken (der Sinne) mit der Umwelt.

Alle diese Sinne werden nämlich von einem körperlichen Selbstbewegen begleitet und an diesem geeicht.

Ohne Selbstbewegen, ohne praktisches Begegnen mit

---

<sup>15</sup> Die Zitate stammen aus dem Beitrag von MAO TSETUNG: „Über die Praxis. Über den Zusammenhang von Erkenntnis und Praxis, von Wissen und Handeln“, den er im Juli 1937 verfasst hat.

der Praxis gibt es keine sinnliche Vermittlung.

Insofern ist die leibliche Tätigkeit (die als „Leistung“ selbst „Tat-Sache“ ist und in der Praxis „Tat-Sachen“ schafft) nicht nur der Prüfstand sondern auch die „ursprüngliche“ Quelle der Erkenntnis<sup>16</sup>.

Ohne die „Unmittelbarkeit des Selbstbewegens“ könnte nichts sinnlich Vermitteltes innerlich symbolisch „verkörpert“ und „zur Sprache gebracht“ werden.

Insofern kann das „Beachten des Selbstbewegens“, zum Beispiel in einer Bewegungs-Meditation, eine Quelle des Entfaltens von „Verstand“ und „Vernunft“ sein, wenn dieses beachtete Selbstbewegen in einer Geistesgegenwart nicht nur in seinem WERTSEIN als positives Erleben und Wohlbefinden konsumiert, sondern auch im eigenen „Ur-Teilen“ selbständig „zur Sprache gebracht“ wird.

Nur über die Sprache kann, wie MAO TSETUNG richtig schrieb, die bereits vorliegende gesellschaftliche Erfahrung anderer Zeiten und anderer Völker in den Erkenntnisprozess des einzelnen Menschen eingebracht werden, wodurch dieser in die Lage versetzt wird, das „Wesen“, das SOSEIN der Welt immer umfassender zu erfassen und dementsprechend zweckmäßiger zu handeln.

### **VIII.**

Ich möchte daher aufzeigen, dass am Anfang das körperliche „Selbstbewegen“ als ein „Leisten“ steht, in welchem man entdecken kann, was an ihm auch alles anders sein könnte, d.h. was

---

<sup>16</sup> Vgl. B. G. ANANJEW: „Psychologie der sinnlichen Erkenntnis“ Berlin/Ost 1963

ihm letztlich auch als Grenze „*widersprechen*“ könnte.

So kann das Selbstbewegen als eigene „*Tat-Sache*“ zur Sprache gebracht und damit erkannt werden.

Auf ähnliche Weise kann erkannt werden, wie unterschiedliches Bewegen Unterschiedliches bewirkt, d.h. wie sich das vorerst einheitliche Erleben eines globalen Ereignisses auseinander setzt in ein sich bewegendes „*Ich*“, dem dann ein bewirktes „*Du*“ gegenübersteht.

Es lässt sich aber auch erfahren, wie in dieser „*Spaltung des ursprünglichen Einsseins*“ erkennbar wird, wie das nun abgelöste dialogische „*Du*“ unterschiedlich auf mich wirkt, und wie ich auf diese auf mich einwirkenden dialogischen „*Fragen*“ mit in meinem Organismus bereits angelegten „*Antworten des Selbstbewegens*“ wie von selbst zweckmäßig reagieren kann.

Dieses „*Selbstbewegen*“ eines bereits angelegten Reagierens ist (in seiner bereits vorgegebenen Zuordnung zu einer bestimmten fragenden Herausforderung der Umwelt) für mich besonders interessant, denn es zeigt, dass in mir phylogenetisch bereits Praxis „*aufgehoben*“ ist.

Ich kann bei diesem phylogenetisch vorgegebenen „*Selbstbewegen*“ unmittelbar beachten, was von selbst geschieht und wie dieses von selbst geschehende „*Selbstbewegen*“ situationsbezogen variiert.

Es wird wahrnehmbar, was an ihm auch situativ anders sein könnte.

In diesem achtsamen Zuwenden entdecke ich aber nicht nur, wie viel „*freier Spielraum des Leistens*“ in meinem „*Selbstbewegen*“ liegt und wie die verschiedenen Varianten für unterschied-

liche Bewegungsaufgaben jeweils sinnvoll und zweckmäßige Antworten "*bedeuten*", sondern ich entdecke auch, wie es mir meine Achtsamkeit ermöglicht, ohne zu "*wirken*", bloß durch "*Schauen*", mit eigener "*Urteils-Kraft*" das "*Selbstbewegen*" auch differenziert "*zur Sprache zu bringen*".

Ich kann erlebend entdecken, wie meine Achtsamkeit im Ereignis:

- einerseits die "*ur-sprüngliche*" Verbundenheit mit dem Objekt aufrecht erhalten, bzw. die Verbindung neu akzentuieren kann;
- aber andererseits auch als "*Ur-Teilkraft*", als "*Spalt-Kraft*", die es mir ermöglicht, ein vorerst globales Ereignis in sich zu unterscheiden, zu "*ur-teilen*".

Das achtsame "*Ur-Teilen*" meines "*Selbstbewegens*" ist somit der "*Ur-Sprung*" des Entfaltens meines "*Verstandes*", der im Unterscheiden ein vorerst Ganzes "*ur-teilt*" und die "*ur-geteilten*" Unterschiede durch weiteres "*Ur-Teilen*" eingrenzt, d.h. zum Begriff "*definiert*".

Dieses Werk der "*Ur-Teilkraft*" schafft im "*Ur-Teilenden*" Begriffe und bildet so den "*Verstand*".

Die durch den "*Verstand*" fest "*gesetzten*" Begriffe werden durch die "*verbindende*" Arbeit der Achtsamkeit wieder zusammengesetzt, d.h. "*schlüssig*" verbunden. Hierfür liefert die bereits im "*Ur-Teilen*" und "*Schließen*" zur Sprache gebrachte Erfahrung das Material.

Es handelt sich also um einen einheitlichen "*Vor-Gang*". Dieser beginnt beim achtsamen "*Selbstbewegen*", geht fort über das "*Ur-Teilen*" des "*Selbstbewegens*" und über das "*verständige*", d.h. Begriffe bildende "*zum Wort Bringen*" des "*Ur-Geteilten*" hin zum "*definierenden*"



Satz.

Auf dieser „Grund-Lage“ wird dann mit Hilfe „aufbewahrter“ früherer „Ur-Teile“ über das Gedächtnis in einem „gedanklichen Leisten“ Aktuelles mit Vergangenen „schlüssig“ verbunden.

Auf diese Weise spielt dann die „vernünftige“ Vergangenheit rückwirkend, bzw. „vorauswirkend“ beim Auffassen des aktuellen „Hier und Jetzt“ als „Vor-Ur-Teil“ mit, d.h. es bevormundet das „ur-sprünglich“ freie „Beachten“ des Verstandes und verändert dieses zu einem von der Theorie geleiteten „Beobachten“.

Dieses läuft nun Gefahr, nur mehr das zu „sehen“, was die Erfahrung „erwartet“ und das zu „über-sehen“, was man im relativ freien „Beachten“ sonst noch „schauen“ könnte.<sup>17</sup>

Die Sprache leitet sich, in meinem Denk-Modell, von einer „Ur-Sphäre“<sup>18</sup> her, in der in der „Unmittelbarkeit“ das „Schauen“ dominiert.

Die Sprache ist ein brauchbares Werkzeug, um in die Gegenwart auch das einzubringen, was man im aktuellen Ausschnitt des gegenwärtigen Lebens (selbst bei bestem „Schauen“) nicht als SOSEIN erleben könnte.

---

<sup>17</sup> vgl. hierzu meine Ausführungen in HORST TIWALD: „Talent im ‚Hier und Jetzt‘ – Eine Zusammenschau von buddhistischen Sichtweisen und abendländischem Denken mit dem Ziel, Gesichtspunkte westlicher, östlicher und fernöstlicher Trainings-Praktiken in die Talent-Entfaltung fördernd einzubringen.“ Band 11 der Schriftenreihe des Instituts für bewegungswissenschaftliche Anthropologie e. V., Hamburg 2003, ISBN 3-936212-10-

<sup>18</sup> Zum Begriff „Ur-Sphäre“ vgl. EUGEN HERRIGEL: „Urstoff und Urform. Ein Beitrag zur philosophischen Strukturlehre.“ Tübingen 1926. auch: EUGEN HERRIGEL: „Die Metaphysische Form. Eine Auseinandersetzung mit Kant.“ Tübingen 1929. Siehe auch: DAISETZ TEITARO SUZUKI: „Wesen und Sinn des Buddhismus – Ur-Erfahrung und Ur-Wissen“. Freiburg- Basel-Wien 1993. ISBN 3-451-04920-1. Vergleiche auch den Begriff „höchste Urteilskraft“ bei NYOITI SAKURAZAWA (GEORGES OHSAWA): „Die fernöstliche Philosophie im nuklearen Zeitalter“. Hamburg 1978. Seite 40.

Dies geschieht allerdings mit dem Risiko einer ausblendenden und verzerrenden Bevormundung.

Die Sprache ist als „*Wagnis*“<sup>19</sup> eine „*Krise*“: sie ist „*Chance*“ und „*Gefahr*“ zu gleich:

- sie läuft *Gefahr*, in einer Bevormundung nur das wahrnehmbar zu machen, was die Erfahrung erwartet – also das „*Schauen*“ zu einem eingengten „*Sehen*“ zu verkürzen;
- sie bietet aber auch die *Chance*, auf der begrifflichen Ebene im Bewusstsein gleichzeitig mehr zu „*sehen*“, als man gegenwärtig in der Praxis als SOSEIN „*schauen*“ könnte.

Mehr Augen (anderer Menschen in der Kommunikation und vergangener Zeiten über den Datenspeicher „*Sprache*“) sehen mehr!

Man könnte aber mit der Sprache auch Gefahr laufen, vor lauter sichtbarer Bäume, den ganzen Wald weder zu „*sehen*“ noch zu „*schauen*“.

Die Fähigkeit, aus dem das Wahrnehmen prägenden „*Rhythmus* der Sprache“ auszubrechen und „*schauend*“ über das Filter der sprachgeleiteten Erwartungen, die wie ein Zaun wirken, hinüber zu gucken, nennen wir „*Kreativität*“.

Das Entwickeln sowohl der „*Kreativität*“ als auch des „*Verstandes*“ kann (in meinem Denk-Modell), dadurch gefördert werden, dass wir lernen:

- unsere Achtsamkeit von den Faszinationen zu lösen

---

<sup>19</sup> In diesem Gedanken folge ich PETER WUST. Vgl. PETER WUST: „*Ungewissheit und Wagnis*“. Graz 1937.

und zu „sammeln“<sup>20</sup>,

- so dass wir unser eigenes „Selbstbewegen“ geistesgegenwärtig im „Hier und Jetzt“ beachten und „urteilend“ uns selbst „zur Sprache bringen“ können, sei dies beim Atmen, bei Erbkoordinationen, wie Gehen, Laufen, Schlagen usw., oder bei willkürlichen Kulturbewegungen, bei denen allerdings der direkte Einstieg entsprechend schwieriger ist.

Ob wir nun die „Leistung“ unseres „Selbstbewegens“ optimieren wollen, wie im Sport und den Bewegungskünsten, oder ob wir ohne diese Leistungsverbesserungen im Auge zu haben, bloß unsere „Kreativität“, unseren „Verstand“ und unsere „Vernunft“ entfalten wollen, am Beginn ist es ein und derselbe Prozess, den man dann später dem eigenen Weg entsprechend akzentuieren kann. Er ist ein naheliegender, nahezu „natürlicher“ Beginn.

Ob es noch andere Möglichkeiten gibt, diese Frage lässt sich in meinem Denk-Modell nicht beantworten. Ich sage daher nicht, dass es nur diesen Weg gibt und man ihn daher gehen müsse, sondern ich sage bloß: „*Es gibt diesen Weg, ich kenne keinen anderen, man kann ihn gehen.*“

Die mir anders erscheinenden Wege, die ich aus der Literatur kenne, lassen sich meines Erachtens alle auf den von mir genannten zurückführen und scheinen zum Teil auch originelle Varianten zu sein.

Da man aber selbst ohnehin nur über seinen eigenen Weg „urteilen“ kann, wenn man ihn als seine eigene „Tat-Sache“ auch sich selbst „zur Sprache gebracht“ hat, mag es sein, dass nun meine eigene Sprache mich „blind“ macht für Wege, die ich

---

<sup>20</sup> vgl. HORST TIWALD: „*Yin und Yang. Zur Komplementarität des leiblichen Bewegens.*“ Immenhausen bei Kassel 2000. (ISBN 3-934575-10-2).

nicht zumindest teilweise selbst gegangen bin und die ich nur aus „zweiter Hand“ über die Sprache vermittelt bekam.